

Werk

Titel: Wolfgang Lazius' Karten von Österreich und Ungarn

Autor: Penck, Albrecht

Ort: Berlin

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1907 | LOG_0038

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vorträge und Abhandlungen.

Wolfgang Lazius' Karten von Österreich und Ungarn.

Von Professor Dr. **Albrecht Penck** in Berlin..

Bis in das 18. Jahrhundert hinein wird der Lauf der Donau in Ungarn in einer auffällig irrthümlichen Weise gezeichnet: der Strom, der das Königreich in einem mehrfach geknickten Laufe durchmisst und bei Waitzen einen auffälligen rechten Winkel beschreibt, wird in diagonalen Richtung durch das Land hindurchgeführt, wobei das Knie von Waitzen zu einem ziemlich stumpfen Winkel wird. Diese Art der Darstellung begegnet man schon im Orbis Terrarum von Ortelius auf einer Karte, die als Nachstich einer solchen des Wiener Wolfgang Lazius entgegentritt; aber letztere selbst war unbekannt, und es bot sich keinerlei Möglichkeit zu ermitteln, auf welche Weise jene irrige Darstellung entstanden. Heute können wir diesen Punkt völlig aufhellen, dank der eben erschienenen Festschrift, welche Eugen Oberhummer und Franz Ritter von Wieser im Auftrage der K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes mit Unterstützung des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht herausgegeben haben. Ein glücklicher Zufall hat dafür das kartographische Lebenswerk von Lazius in den Vordergrund gerückt.

Nachdem Eugen Oberhummer die Herausgabe einer Festschrift, welche sowohl nach ihrem wissenschaftlichen Gehalt wie nach ihrer äußeren Gestalt dem Ansehen der K. K. Geographischen Gesellschaft entspricht und zugleich einen wesentlich österreichischen Charakter tragen sollte, beantragt, stellte Franz Ritter von Wieser die von ihm wieder aufgefundene große Karte von Ungarn, sowie anderes auf Lazius bezügliche Material dem Unternehmen zur Verfügung, das K. K. Ministerium für Kultus und Unterricht gewährte Mittel für die Herausgabe, und so entstand eine äußerst reich ausgestattete Veröffentlichung über Wolfgang Lazius' Karten der Österreichischen Lande und des Königreichs Ungarn aus den Jahren 1545—1563. (Innsbruck, Wagner 1906.)

Die Arbeit, welche beide Autoren geleistet haben, ist keine geringe. Selten sind die Karten Lazius' geworden; es bedurfte eines reichen Spürsinns, um die teilweise als Unica erhaltenen Blätter in den verschiedenen Bibliotheken aufzufinden und der Durchackerung handschriftlichen und urkundlichen Materials, um die gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Werke klar zu legen. Geradezu musterhaft ist das, was Oberhummer und v. Wieser an einschlägiger historischer und antiquarischer Forschung geleistet haben, und ganz ausgezeichnet ist die Art, in welcher sie die alten Karten reproduziert haben. Die Wiedergabe kann als Facsimile gelten.

Von Lazius' Karten haben in neuerer Zeit fast nur die „Typi chorographici Austriae“ Beachtung gefunden, nämlich ein von ihm selbst gestochener Atlas des österreichischen Landes auf elf Tafeln, welche die fränkische Ostmark (nämlich die Erzherzogtümer Österreich), Nieder-Österreich, Ober-Österreich, Bayern, Steiermark, Krain, Kärnten, Tirol, Schwaben, Vorder-Österreich, Görz und Istrien darstellen. Der Reproduktion dieses selten gewordenen Atlas — meist in Originalgröße — stellen unsere beiden Autoren die Wiedergabe dessen voraus, was sie von Einzelkarten Lazius' des Erzherzogtums Österreich auffinden konnten. Ist ihnen allerdings auch nicht möglich gewesen, die ältesten Karten von Nieder-Österreich, welche Lazius fertigte, in Originaldrucken nachzuweisen, und müssen sie sich beschränken, die von 1545 nach den Nachstichen in den Atlanten von Ortelius und de Jode wiederzugeben, so bieten sie doch über beide ungemein viel historisches Material; sie können ferner wahrscheinlich machen, daß eine von Lazius 1563 dem Rate der Stadt Wien übergebene Karte von Nieder-Österreich einem Stiche von 1620 zu Grunde liegt, von dem sie einen von ihnen reproduzierten Abdruck im Germanischen Museum zu Nürnberg fanden. Vor allem aber bringen sie einen Neudruck von Lazius' großer Karte von Ungarn, welche so maßgebenden Einfluß auf die Darstellung des Donaulaufes ausgeübt hat, und welche, als Wandkarte verwendet, bis auf ein Exemplar, das v. Wieser in einem Sammelbande der Baseler Bibliothek entdeckte, zu Grunde gegangen ist. Dazu gesellen sie Wiedergaben einer Karte des Kriegsschauplatzes in Ungarn, 1566, samt ihrer Neu- und Nachdrücke. Daneben läuft noch viel anderes, das von der Umsicht, mit welcher die Verfasser ihr Material gesammelt haben, rühmlich zeugt. Sie reproduzieren eine von Lazius herrührende handschriftliche Skizze des Neusiedler Sees von der Rückseite eines Stückes Papier, worauf Lazius eine römische Inschrift kopiert hat; sie geben eine handschriftliche Karte des Schmalkaldischen Krieges wieder, die sich nebst einer anderen gezeichneten Karte von Lazius in einem Kodex der

Wiener Hofbibliothek findet. Außerdem bieten sie noch vieles, das mehr oder weniger auf Lazius Bezug hat, die Reproduktion von Karten, die ihm als Vorlage dienten, und von solchen, die auf ihnen beruhten. Unter den ersteren findet sich eine bisher nur dem Titel nach bekannt gewesene Karte von Ungarn aus dem Jahre 1528 von Lazarus, Tannstetter und Cuspinian, die uns ermöglicht aufzuhellen, wie so Lazius zu seiner irrigen Darstellung des Donau-Laufes gelangt ist. So erhalten wir denn nicht bloß ein Bild von der außerordentlichen Fruchtbarkeit von Lazius auch auf kartographischem Gebiete, sondern zugleich auch von dem Einflusse, den andere auf ihn ausgeübt haben und den er auf andere ausübte. Ohne zu einer Rundreise durch Bibliotheken von Süd-Deutschland, Oesterreich und Ungarn gezwungen zu sein, können wir ein Bild von der geographischen Bedeutung unseres Polyhistor gewinnen, welche von Oberhummer und F. v. Wieser aus äußeren Gründen ziemlich kurz gestreift, und, wie uns scheint, einigermaßen überschätzt wird, obwohl beide sich der Mängel von Lazius' Karten keineswegs verschließen.

Was die meisten Karten sagen, nimmt nicht sehr von Lazius ein. Es fehlt den Karten vom Erzherzogtum Österreich und denen der *Typi chorographici Austriae* Gradnetz, Gradeinteilung und Maßstab, also die äußeren Anzeichen eines festen Koordinaten-Systems, weswegen unsere Autoren auch auf eine nachträgliche Bestimmung des Maßstabes verzichten. Es wird ferner hervorgehoben, daß keineswegs alle Karten der *Typi* in der üblichen Weise nach Norden orientiert sind, nicht bloß das Blatt Vorder-Österreich weicht ab und hat oben Westen, sondern auch Krain ist außergewöhnlich orientiert und hat oben Nordosten. Dabei aber fehlt in beiden Fällen die Angabe der Himmelsgegenden: ein Blick auf den Inhalt der Karten lehrt, daß der Mangel eines Koordinatennetzes nicht bloß ein äußerer ist. Zieht man nach den zahlreich eingetragenen Ortsnamen die Meridiane und Parallele, so wie sie sich nach den uns heute bekannten Position der wichtigeren Orte ergeben, so erhält man keine geraden Linien, sondern absonderlich gewundene Kurven, die sich keineswegs unter rechten Winkeln schneiden. Als eine Wellenlinie zieht sich z. B. der Parallel von 48° durch die Karten des Erzherzogtums Österreich, der Meridian von 32° östl. Ferro verläuft in C-förmiger Krümmung hindurch, der von 34° östl. F. in S-förmiger Krümmung. Ganz absonderliche Bilder zeigen in dieser Hinsicht die Karten von Kärnten und Schwaben; auf der ersteren konvergieren die Parallele von 46° u. 47° n. Br. gegen Westen, die Meridiane von 31° und 32° östl. Ferro laufen stark westwärts gebogen quer hindurch und konvergieren gleichfalls sehr stark (gegen Nord). Auf der letzteren bildet der

Parallel von 48° einen rechten Winkel; auf der rechten Seite der Karte ist Norden oben, auf der linken, ebenso wie auf der Karte von Vorder-Österreich, Westen oben, sodaß das Kartenblatt in seiner Orientierung an die beiden rechtwinklig zueinander orientierten Nachbarkarten sich anschließt und es fast zweifelhaft wird, ob sich Lazius der verschiedenen Orientierung seiner Karten bewußt gewesen ist. Derartige Gradnetze müssen nicht unbedingt der Ausdruck einer mangelhaften Kenntnis der geographischen Lage der Orte auf Seiten des Kartographen sein, sie können auch eine Folge der Ungenauigkeit der Zeichnung selbst sein. Der Umstand, daß zahlreiche Karten in den Typi übereinander hinweggreifen, und daß ein und dieselbe Gegend wiederholt zweimal zur Darstellung kommt, ermöglicht die aufgeworfene Frage mit Sicherheit zu entscheiden. Kaum je stimmen zwei Darstellungen derselben Gegend, die Lazius gegeben, untereinander überein. Man vergleiche z. B. den Lauf der Traun auf Blatt 3 (fränkische Ostmark) und Blatt 5 (Ober-Österreich), den der Mur und der Lavant auf den Blättern 7 (Steiermark) und 9 (Kärnten), den der adriatischen Küsten auf den Blättern 8 (Krain) und 13 (Görz und Istrien). Man möchte kaum glauben, daß ein und derselbe Autor in einem Werke so verschiedene Darstellungen wählen könnte. Sichtlich schwebt ihm gar nicht vor, in seinen Karten die Flusläufe und Küsten festzulegen. Was er bezweckt, ist offenbar etwas anderes. Man wird sich dessen inne, wenn man den Blick auf die Randregion der Karten lenkt, für welche Lazius in den Typi einen ovalen Rahmen gewonnen hat: offenkundig wird hier, daß Lazius sich Mühe gegeben hat, hier noch möglichst viel in den Rahmen zu zwängen. Damit die Traisen noch in den ovalen Rahmen der Karte von Nieder-Oesterreich (Blatt 4) falle, muß sie von Herzogenburg nordostwärts fließen; während sie auf Tafel 3, fränkische Ostmark, und auf den Karten von Oesterreich richtig als nordwärts gerichtet eingezeichnet ist. In ähnlicher Weise wird auf der Karte von Bayern (Tafel 6) der Lech, auf Tafel 11 (Schwaben) der Rhein noch in das Kartenbild hineingebogen. Diese Absicht bestimmt auch die Linienführung der mehr gegen die Kartenmitte hin gebogenen Flüsse; das Kärtchen von Nieder-Österreich (Tafel 4) erhält dadurch ein besonders charakteristisches Aussehen: alle südlichen Zuflüsse der Donau krümmen sich entsprechend dem Kartenrande, die einen gegen Südwesten, die anderen nach Südosten; als Mittellinie erscheint der Wiener Wald. Wie sehr Lazius daran gelegen war, gewisse wichtige Orte noch in das Kartenbild einzubeziehen, zeigt am deutlichsten Tafel 7 Steiermark: hier werden das oberste Mur- und Enns-Tal noch eingepfercht,

wiewohl sie nach dem gewählten Maßstabe ungefähr 8 cm außerhalb der Karte liegen würden.

Diese Beispiele dürften genügend erweisen, daß Lazius in seinen Karten von Österreich keineswegs als Kartograph im strengen Sinne des Wortes erscheint; er bringt nicht die Lage der Orte in bezug auf ein bestimmtes Koordinaten-System graphisch zur Darstellung und hält nicht mit der Zähigkeit eines Kartographen an einer einmal gewonnenen Linienführung fest. Er gehört vielmehr zu jenen Kartenzeichnern, welche sich bemühen, auf einer gegebenen Fläche innerhalb eines bestimmten Rahmens eine möglichst große Summe von Daten unterzubringen, so wie die Zeichner der Eisenbahnkarten in unseren Kursbüchern die Eisenbahnen eines Landes durch möglichst einfache Linienangaben, ohne sich viel um deren wirklichen Verlauf zu kümmern, und nahe dem Rande noch alles Wissenswerte in absonderlichen Verkürzungen einzeichnen. Daß bei Lazius in der Tat solche Absichten vorgelegen haben, erhellt aus einem vergleichenden Studium der Karten seiner Typi: fast regelmäßig verläuft quer durch das Kartenoval ein Fluß, mag es die Donau, die Drau oder Save, oder der Rhein sein. Das ist die Achse, welche die sehr verschiedentliche Orientierung der Karten bestimmt; von rechts und links kommen dann, wohl eingefügt in den ovalen Rahmen, Seitenflüsse, und aus diesem Ovale ragen die Köpfe, Krallen und Flügelspitzen des kaiserlichen Doppeladlers hervor. Lazius' Kartenzeichnung trägt in erster Linie dem ästhetischen Bedürfnisse Rechnung, und die verschiedene Art und Weise, wie er die Flüsse, z. B. die Donau zeichnet, bald mit Inseln hier, bald mit solchen da, verrät, daß es sich ihm weniger an einer kartographisch genauen Wiedergabe eines Bestandes, als um eine allgemeine Charakteristik handelt. Auch zögert er nicht im mindesten, ein Objekt bald größer bald kleiner zu zeichnen, je nachdem er es mit Einzelheiten oder nur allgemein zeichnen will. Die verschiedene Darstellung der Donau bei Wien ist in dieser Hinsicht recht bezeichnend.

Was Lazius' Karten auszeichnet, ist nicht das korrekte geographische Bild der dargestellten Länder, sondern die Fülle topographischer Einzelheiten, die sie enthalten. So bietet, wie wiederholt schon bemerkt, seine Karte von Bayern viel mehr Namen, als Aventins älteres Werk, an das sie in bezug auf kartographischen Wert nicht im mindesten heranreicht; kommt doch nicht einmal das Donau-Knie bei Regensburg zur Darstellung, und verläuft der Parallel von 49° n. Br. unter beinahe rechtem Winkel durch die Karte! Oberhummer und v. Wieser machen auf manche Namen, namentlich von Bergen aufmerksam, die Lazius mitteilt; der Glockner ist beispielsweise zweimal

bei ihm verzeichnet, auf den Karten von Kärnten und von Tirol, beide Male aber an verschiedenen Stellen. Auch gegenüber den Namen ist jedoch bei ihm Vorsicht geboten; sie erscheinen auf den verschiedenen Karten nicht immer in derselben Schreibung. (z. B. Lavagmynd auf Tafel 7, Lavamynd auf Tafel 9; Rastat (Radstadt) auf 7 und 9, Rachstad auf 5, Schärding auf 5, Schlading auf 6; manchmal handelt es sich auch um bloße Stichfehler, z. B. Hasteter Se auf Tafel 5, auf Tafel 3 richtig Halsteter Se). Vor allem aber erscheinen die Orte nicht immer an derselben Stelle; z. B. Prauna (Braunau a. I.) Tafel 5 unterhalb, Tafel 6 oberhalb der Salzach-Mündung. So ist denn der Karteninhalt reich, aber ungenau.

Man kann sich nach dem Ausgeführten eine Vorstellung von der Art und Weise machen, in der Lazius seine Karten herstellte. Er erfährt auf seinen Reisen oder bei seiner literarischen Tätigkeit die Namen von Ortschaften, er zeichnet sie auf längs des Flusses oder längs der Straße, entlang welcher sie liegen, und fügt das Ganze in ein schon bestehendes Gerippe ein, das er nach Bedarf veränderte und verschob. Das Blatt Tirol der Typi (Tafel 10) bewahrt uns einen Beweis hierfür auf. Deutlich ist noch kenntlich, daß Lazius das Noce-Tal zunächst in richtiger Weise bei Alt- und Neu-Metz (Wälsch- und Kronmetz) ins Etsch-Tal münden lassen wollte, dann führte er es irriger Weise nach Tramin und deckte das früher gezeichnete Tal mit Bergzeichnung zu. Auch die Zeichnung des Möll-Tales auf Blatt 9 (Kärnten) läßt erkennen, daß er das Tal mit seinen vielen Nebentälern und Orten lediglich nach Hörensagen konstruiert hat; die großen Windungen, die es beschreibt, bleiben ihm fast unbekannt. Daß Lazius ein Gerippe für seine Karten in der Tat schon vorfand, läßt sich in einigen Fällen mit Sicherheit nachweisen. Oberhummer und v. Wieser zeigen namentlich, wie seine Karte Bayerns auf Aventin fußt: seine Darstellungen von Ober-Österreich machen sich ferner sichtlich eine Karte von Hirs Vogel zunutze, von welcher Oberhummer und v. Wieser einen Amsterdamer Nachstich nach einem in München aufgefundenen Abdrucke wiedergeben; ich zweifle auch nicht daran, daß seine Karten von Nieder-Österreich im wesentlichen nur bereicherte ältere Karten sind; mutmaßlich rührt ihr Gerippe von Stabius her.

Nur eine Karte von Lazius hat die äußeren Kennzeichen einer geographischen Karte, nämlich eine Gradeinteilung und einen Maßstab; das ist die von F. v. Wieser in Basel entdeckte von Ungarn. Lazius zählt darauf in schwülstiger Sprache auf, was er alles getan, um eine richtige Karte herzustellen, daß er das Land unter kundiger Führung durchgangen und soweit zulässig, an den wichtigsten Orten Polhöhen

gemessen habe. Oberhummer und v. Wieser machen jedoch mit Recht darauf aufmerksam, daß das Durchgehen nicht wörtlich aufgefaßt werden könne, weil das Land größtenteils von den Türken besetzt war; sie deuten den Wortlaut vielmehr ganz in der Weise, wie wir oben die kartographische Tätigkeit von Lazius charakterisiert haben: er ging an der Hand von Landeskundigen den Inhalt einer ihm bereits vorliegenden Karte durch und vermehrte ihn darnach. Aber auch mit den Bestimmungen der Polhöhe kann es angesichts der Türken nicht weit her gewesen sein. Die Betrachtung der Karte klärt uns hierüber sofort auf. Nur im Westen, im Kaiserlichen Ungarn sind die geographischen Breiten leidlich richtig; im Osten sind sie, worauf auch Oberhummer und v. Wieser hinweisen, um mehrere Grade zu hoch. Ziehen wir nach den jetzt bekannten Positionen der auf der Karte angegebenen Orten bestimmte Meridiane und Parallele, so stellt sich heraus, daß die Parallele in der Mitte der Karte einen Winkel von etwa 45° bilden; nur in West-Ungarn verlaufen sie westöstlich, nahe der Donau schwenken sie nach Nordosten, entsprechend laufen die Meridiane im Westen nordsüdlich, im Osten hingegen südöstlich. Das ist das kartographische Bild Ungarns, das nach Lazius mehr als 150 Jahre geherrscht hat. Es ist unverkennbar, daß es auf der Kombination zweier Kartenbilder beruht, von denen das eine um rund einen halben rechten Winkel gegen das andere geneigt ist. Das eine annähernd richtig orientierte rührt von Lazius her, das andere ist die Vorarbeit, die er benutzt hat. Nach seinen schwülstigen Worten auf der Karte muß es sich hier um die ältere Karte von einem gewissen Ungarn Lazarus und von Cuspinian handeln, die er mit Flüssen, Bergen, Wäldern, Städten, Lagern und Gegenden reichlich ausstattete. Das dem wirklich so ist, kann nunmehr als feststehend ausgesprochen werden; denn Oberhummer und v. Wieser reproduzieren diese Karte nach einem einzigen Exemplare im Besitze des Grafen Alexander Appony in Lengyel. Nach ihrem Titel rührt sie von Lazarus, dem Sekretär des Kardinals von Gran her, ist von Georg Tannstetter Collimitius revidiert, von Joh. Cuspinian herausgegeben und von Peter Apian veröffentlicht. Sie hat nicht bloß im östlichen Ungarn, sondern durchweg im nördlichen Ungarn die erwähnte falsche Orientierung, während sie im Süden gar um 90° falsch gestellt ist. Oberhummer und v. Wieser schätzen darum den Wert dieser Karte nicht hoch ein. „Topographisch bietet die Karte mehr als alle älteren Karten von Ungarn, sie läßt aber in bezug auf Exaktheit der Situation sehr viel zu wünschen übrig; gradezu unglaublich ist die Verschiebung der unteren Donau und ihrer westlichen Zuflüsse“.

Zu wesentlich anderer Auffassung kommen wir, wenn wir den Karteninhalt in der Weise mit den heute bekannten geographischen Positionen prüfen, so wie wir es mit Lazius' Karten getan haben. Da stellt sich heraus, was schon nach der im einzelnen überraschend richtigen Zeichnung der Flüsse zu mutmaßen ist, daß die Karte in ihrem nördlichen Teile ein durchaus präzises Gradnetz mit rechtwinklig sich schneidenden Parallelen und Meridianen besitzt, welche jenseits zwischen den zur Konstruktion herangezogenen Orten gradlinig verlaufen. In Kroatien und Slavonien zeigt sich gleiches, nur ist die Lage dieses Gradnetzes eine andere; es erscheint gegen das andere um einen Winkel von mehr als 30° gedreht. Jäh biegen an der Drau die Meridiane der Gesamtkarte von Südosten nach beinahe Osten um. Diese Tatsache weist darauf, daß der Lazarus-Tannstetter-Cuspinianischen Karte von Ungarn zwei Karten zu Grunde liegen, nämlich eine Karte des eigentlichen Ungarn und eine minder genaue, in etwas größerem Maßstabe gehaltene von Kroatien, die falsch zusammengesetzt worden sind. Dabei mußte längs der Drau zwischen beiden in etwas gewaltsamer Weise Übereinstimmung erzielt werden, was zur Folge hatte, daß die Mündung der Drau in die Donau um $\frac{1}{2}^\circ$ gegen Osten verrückt wurde, wodurch der Donau im Bereiche der ungarischen Karte bei Baja eine Biegung nach Südsüdosten aufgenötigt und ganz Syrmien mit seiner ziemlich guten Darstellung nach Osten verschoben wurde. Das Ganze wurde in einem rechtwinkligen Rahmen diagonal untergebracht, an dessen Seiten wohl ein des Karteninhalts Unkundiger die vier Himmelsgegenden anbrachte. Es liegt nahe, daran zu denken, daß die Karten von Ungarn von Lazarus stammen, daß sie von Tannstetter mit der von Kroatien falsch zusammengesetzt wurden und daß in der Apianischen Anstalt die unrichtigen Himmelsgegenden an den Rand geschrieben wurden. Kurz, es ist eine ganze Summe von Irrtümern bei der Herausgabe der Karte unterlaufen; aber wie groß dieselben auch sein mögen, der Karteninhalt ist nördlich von 47° n. Br. von ganz erstaunlicher Richtigkeit. Richtig vor allem ist der Lauf der Donau mit ihren Biegungen bei Prefsburg, Raab und Waitzen; der rechte Winkel, den sie bei Waitzen macht, ist richtig angegeben, richtig auch der Lauf der meisten oberungarischen Flüsse, richtig der Lauf der Theifs¹⁾. Es ist schwer zu glauben, daß ein einzelner alles dies ermittelt hat, und daß wir es hier

¹⁾ Richtig ist aber auch im großen Ganzen mit Ausnahme des Orientierungsfehlers der Lauf der kroatischen Flüsse, auffällig nur die Zusammenziehung von Lika und Una.

mit dem Werke ausschließlich des Kardinalsekretärs Lazarus zu tun haben. Eher möchten wir glauben, daß hier das Ergebnis einer systematischen Aufnahme vorliegt, von welcher eine Kopie durch Lazarus den Wiener Humanisten überbracht worden ist; daß wir es mit den im mittleren Maßstabe von 1 : 1 000 000 gehaltenen¹⁾ Überresten eines ungarischen Kartenwerkes zu tun haben, welches infolge der Schlacht von Mohacs zu Grunde gegangen ist. Lazarus mag einige Blätter mit sich geflüchtet haben, die dann in unglücklicher Weise weiter verarbeitet wurden, sodaß eine Karte entstand, welche mit der Zuverlässigkeit im einzelnen grobe Orientierungsfehler verbindet.

Diese Orientierungsfehler hat Lazius nicht erkannt, obwohl seine Beobachtungen sich zu einem guten Teile auf dem Gebiete der Karte bewegten und er den Lauf der Donau bis Waitzen samt allen linksseitigen Zuflüssen um rund 45° mehr nach Süden gedreht darstellte als nach der Orientierung auf Lazarus' Karte. Er hat an das leidlich richtig orientierte Kartenbild, das sich aus seinen Polhöhen-Bestimmungen für das kaiserliche Ungarn ergab, Lazarus-Tannstetters Karte des türkischen Ungarn mit ihrem Orientierungsfehler angeschlossen. So kommt es, daß das rechtwinklige Donauknie bei Waitzen verschwindet, die Donau biegt eben hier bei Lazius nicht nach Süden um, sondern fließt im Sinne der falschen Orientierung von Lazarus-Tannstetters Karte nach Südosten, um sich oberhalb der Theiß-Mündung nach Ostnordost zu wenden. Lazius' Karte von Ungarn ist eine wahre Mosaik verschiedener Aufnahmen und nur zum bei weitem kleinerem Teile richtig orientiert. Gegenüber Lazarus-Tannstetters Karte stellt sie einen bedeutenden Rückschritt dar; denn sie gesellt nun zu deren falscher Orientierung noch eine ganz falsche Gradeinteilung und legt das Versehen, das vielleicht dem Holzschneider zuzuschreiben ist, durch Beigabe falcher Koordinaten fest. Aber auch ihr geographisches Gerippe ist ganz erheblich schlechter. Der Bemerkung von Oberhummer und F. v. Wieser, daß ihr Flußnetz bedeutend richtiger dargestellt sei, als auf der Lazarus-Tannstetterschen Karte, trifft nicht zu. Sehen wir von den beiden systematischen Orientierungsfehlern der letzteren ab, so muß rühmend hervorgehoben werden, wie sehr viel charakteristischer und richtiger sie den Lauf der Flüsse wiedergibt als Lazius' Werk, sowohl dort, wo es auf eigenen Beobachtungen beruht, als auch da, wo es Lazarus-Tannstetter benutzt.

¹⁾ Ungefährer Maßstab der von Oberhummer und v. Wieser veröffentlichten Karte nach den Meridiangraden etwa 1 : 1 600 000, nach den Parallelgraden 1 : 2 100 000, nach dem Meilenmaßstabe 1 : 2 000 000, Reduktion gegenüber dem Original etwa 1 : 1,8.

Es sei auf die gänzlich ungenügende Zeichnung der Insel Schütt und des Donau-Laufes bis Waitzen, auf die rohe Führung der Theiß und der Donau unterhalb Waitzen, auf die ganz falsche Darstellung des Kapos-Flusses verwiesen, um einige Beispiele für die Größe des Rückschrittes zu geben, den Lazius gegenüber seinen Vorgängern macht. Und dabei gilt von seiner Karte von Ungarn ganz dasselbe wie von seinen österreichischen Karten; ihr geographischer Inhalt steht für Lazius selbst nicht im mindesten fest; die Karte des Kriegsschauplatzes in Ungarn 1556 gibt ein erheblich anderes kartographisches Bild des Landes rechts der Donau als die etwa gleichzeitige große Karte des Königreichs. Bei solcher Sachlage liegt der Hauptwert der ungarischen Karte von Lazius ebenso wie der seiner österreichischen Karten in der Fülle topographischer Einzelheiten, die sie bietet. Diese ist im kaiserlichen Ungarn rechts der Donau ansehnlich, und hier ist der Fortschritt gegenüber Lazarus-Tannstetter in dieser Hinsicht bemerkenswert; aber je tiefer wir in das türkische Ungarn kommen, desto mehr macht sich die Überlegenheit von Lazarus-Tannstetter auch in topographischer Hinsicht geltend, sie haben zwischen Zenta und Titel sechs Ortsnamen, Lazius nur deren drei. Als spätere mit Gradeinteilung versehene, an einer Seite wenigstens richtig orientierte Karte hat des letzteren Werk die geographische Welt stärker beeinflusst, als die geographisch weit höher stehende Karte von Lazius und Tannstetter, und hat durch anderthalb Jahrhunderte eine gänzlich verfehlte geographische Darstellung von Ungarn mit samt dem Donau-Laufe nach sich gezogen, bis den siegreichen kaiserlichen Heeren Topographen folgten und die rechtwinklige Umbiegung der Donau bei Waitzen, die Lazarus-Tannstetter schon genau angegeben hatten, abermals feststellten.

Es geschieht in Würdigung des Einflusses, den Lazius' Werke auf lange Zeit hinaus ausgeübt hat, daß ihm Oberhummer und v. Wieser trotz allem ihre Bewunderung nicht versagen. Aber sie überschätzen seine Bedeutung, wenn sie sagen, daß er auf kartographischem Gebiete bahnbrechend gewirkt habe, und ihr Schlusssatz: „Lazius war der bedeutendste österreichische Kartograph des 16. Jahrhunderts“ bedarf einer Ergänzung durch eine Bemerkung, daß wir über die anderen österreichischen Kartographen jener Zeit noch nichts Näheres wissen. Daß vor Lazius in Österreich bereits grundlegende kartographische Arbeit geleistet worden war, müssen wir aus dem Grundgerippe seiner Typi schließen; daß für Ungarn solche vorlag, lehren uns die in der Lazarus-Tannstetterschen Karte zusammengefaßten Fragmente. Ganz erheblich ist der Rückschritt, den Lazius' Karte gegenüber diesen Fragmenten bezeichnet, ungeheuer der Ab-

stand, der seine Karten von zeitgenössischen, z. B. von denen Philipp Apians trennt. Es gilt von seinen kartographischen Werken dasselbe wie von seinen Schriften, welche nach Aschbach¹⁾ Mangel an Kritik, keine tiefe Wissenschaftlichkeit und wenig Geschmack verraten und nur als übereilt abgefaßte Kompilationen und als ungeordnete zusammengeraffte Materialenvorräte zu betrachten sind. Wie aber von Lazius' Schriften nach Aschbachs Zeugnis höchst vorteilhafte Anregungen ausgegangen sind, so haben auch seine Karten nennenswerten Einfluß ausgeübt. Das erklärt sich nicht aus ihrem wissenschaftlichen Werte, sondern aus der Zeit, in welcher Lazius lebte. Die von Ferdinand I. begonnene Universitätsreform, welche die Wiener Hochschule schließlich ganz verknöcherte, vernichtete in Österreich auf mehr als ein Jahrhundert die Keime für wissenschaftliche Forschung, welche in der Zeit des Humanismus in Wien so reich aufgegangen waren und ertötete namentlich die Pflege der wissenschaftlichen Geographie. Lazius steht an der Schwelle beider Zeiten; er hat noch den Universalismus der Humanisten, aber er entbehrt des mathematischen Sinnes, welcher den Beginn geographischer und kartographischer Arbeit im Zeitalter der Renaissance auszeichnete und ohne welchen sich die Kartographie absolut nicht betreiben läßt. Im Sinne des ihn fördernden Ferdinand I. an der Universität für die Gegenreformation wirkend, leitet damit die Periode jener geistigen Öde selbst ein, durch die sein kartographisches Lebenswerk als letztes schwächliches geographisches Werk österreichischer Humanisten historische Bedeutung erhält, da es im Laufe von mehr als einem Jahrhundert nicht überholt wird.

¹⁾ Geschichte der Wiener Universität. Bd. III. Wien 1888. S. 218.